

Gefäße und sonstigen zumeist lithischen Beigaben aus den behandelten Gräbern runden das Werk brauchbar ab.

Wenn dennoch einige einschränkende Bemerkungen anzufügen sind, dann im Hinblick auf die statistische Größe des ausgewerteten Materials — dafür gehen die Schlußfolgerungen einfach zu weit. So kann sich der Rezensent — zumindest nach jetzigem Kenntnisstand — mit der Stufe Elsaß A nicht anfreunden. Neben der überhaupt geringen Ausgangsbasis bleibt ferner zu fragen, warum die Nekropole Erstein Belege für Elsaß C in großer Zahl, für Elsaß B in geringerem Umfang und ausgerechnet die beiden insgesamt einzigen Gräber für Elsaß A geliefert hat. Die das gesamte Buch durchziehenden Prozentwerte mit zwei Stellen hinter dem Komma sind übrigens müßig anzugeben, da die absoluten Ausgangsgrößen z. T. weit unter 10 liegen!

Manche Begriffsbildungen erscheinen etwas ungewöhnlich. So werden unter Trachtbestandteilen Schmuck und — man ist erstaunt — Steingeräte (S. 32) erfaßt, wird der eigentlich übergreifende Begriff „Bestattungssitten“ nur auf Orientierung und Totenhaltung angewendet (S. 24 f.).

Weniger ins Gewicht fallen Abstimmungsschwierigkeiten zwischen Text, Tabellen und Katalog (z. B. auf Abb. 16 und S. 35 Grab 32 aus Lingolsheim ♀ und Kind, S. 150 nach Forrer Frau oder Kind; die Definitionen zu den einzelnen Gefäßtypen sind für Lingolsheim und Erstein mit leichten Unterschieden behaftet).

Insgesamt aber wagt die Verfasserin einen mutigen Versuch, dessen Ergebnisse möglichst bald am Siedlungsmaterial nachvollzogen und bestätigt werden müßten. Voraussetzungen für eine gedeihliche Weiterarbeit in dieser Richtung hat M. Lichardus-Itten geschaffen, dies sei ausdrücklich anerkennend hinzugefügt.

Halle (Saale)

Detlef W. Müller

Großsteingräber in Niedersachsen. Hrsg. von H. Schirinig. Mit Beiträgen von: Karl Ernst Behre, Mamoun Fansa, Ulrich Fischer, Hans-Jürgen Häßler, Friedrich Laux, Reinhard Maier, Klaus Raddatz, Manfred Rech, Heinz Schirinig, Elisabeth Schlicht, Wolfgang Schlüter, Hermann Schwabedissen, Wolf-Dieter Tempel, Hajo Zimmermann. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums Hannover Band 24. Verlagsbuchhandlung August Lax, Hildesheim 1979. Begleitschriften zu Ausstellungen. 262 Seiten und 124 Abbildungen.

Der vorliegende Band ist innerhalb der Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums Hannover der erste, der als eine Begleitschrift zu der Ausstellung „Großsteingräber in Niedersachsen“ im Landesmuseum Hannover erschien. Zu einer Fülle von Beiträgen fanden sich 14 Fachkollegen zusammen, die über den gegenwärtigen Stand der Großsteingräberforschung innerhalb der Westgruppe der Trichterbecherkultur berichteten. Zahlreiche Strichzeichnungen, Fotos, Verbreitungskarten, Tabellen und eine Farbtafel veranschaulichen die Schrift, die nicht als Ausstellungskatalog oder -führer verstanden sein sollte.

In seiner 26 Seiten umfassenden Einführung gibt der Herausgeber einen Überblick über die Forschungsgeschichte, die Grabformen sowie die kulturellen Verbindungen und wirtschaftlichen Hintergründe der Großsteingräberproblematik. Sie stellt eine Art Zusammenfassung der Ergebnisse der einzelnen nachfolgenden Abhandlungen dar und mag der ersten Orientierung des Lesers und wohl auch der Ausstellungsbesucher dienen.

Die Einzelbeiträge beginnen mit einem Überblick über die europäischen Verbindungen

der niedersächsischen Großsteingräber von U. Fischer. Zunächst auf die Verbreitung eingehend, umreißt er die Grenzen der skandinavischen, saxonischen und hereynischen Ganggräbergruppen, wobei die sprachlich nicht immer befriedigenden Bezeichnungen (Gang- und Galeriegräber, Dolmen, Steinkisten, Kammern usw.) in den einzelnen westeuropäischen Ländern unterschiedlich angewendet werden.

Die Großsteingräber im nordwestlichen und nordöstlichen Niedersachsen werden in zwei Beiträgen von E. Schlicht und F. Laux vorgestellt. Neben der Besprechung der charakteristischen Grabanlagen der einzelnen Landschaften werden auch entsprechende Grabinventare behandelt. Es lassen sich fünf Keramikgruppen (A—E), die in jeweils unterschiedlichen Kammerformen auftreten, herausstellen.

Die im Braunschweiger Land liegenden Lübbensteine bei Helmstedt werden von H.-J. Häbler behandelt. Die schon frühzeitig bekannten und stark gestörten Anlagen am Elm sind die einzigen aus Braunkohlenquarziten aufgerichteten Gräber. Die im gleichen südlichen Niedersachsen vorkommenden wenigen jungneolithischen Steinkisten oder Galeriegräber werden von R. Maier vorgestellt. Ihre Zahl ist gegenüber den Großsteingräbern Nordniedersachsens mit sechs sicheren Anlagen sehr gering. Diese großen neolithischen Steinkisten mit Kollektivbestattungen finden sich in einer Zone des nördlichen Mittelgebirgsraumes vom Rheinland bis in das Mittelbe-Saale-Gebiet hinein verbreitet.

W.-D. Tempel stellt Flachgräber der Trichterbecherkultur vor. Sie liegen meist in Nachbarschaft zu den gleichzeitigen Megalithgräbern und lassen mit ihren teilweise reichen Grabausstattungen keine sozialen Unterschiede zwischen Steingräbern und Erdgräbern erkennen.

Über Nachbestattungen in Großsteingräbern handeln F. Laux (Kugelamphorenkultur) und W.-D. Tempel (Einzelgrabkultur und Glockenbecherkultur). Während die aus dem Mittelbe-Saale-Raum und dem Havelgebiet stammenden Funde der Kugelamphorenkultur nur im nördlichen Niedersachsen und in der Lüneburger Heide vorkommen, sind sowohl die Einzelgrabkultur als auch die Glockenbecherkultur in zahlreichen Großsteingräbern ganz Niedersachsens verbreitet.

Zur Funktion der Großsteingräber äußert sich K. Raddatz. Ausführlich wird die Frage der Nutzung und der Kollektivbestattung diskutiert. Dabei werden die Ergebnisse der Untersuchungen an den Gräbern Mecklenburgs durch E. Schuldt den Befunden von Niedersachsen gegenübergestellt. Die meist „chaotische“ Lage der Skelettreste in den Grabbauten lasse auf eine zunächst oberirdische Lagerung der Verstorbenen schließen, die später erst, nach ihrem Zerfall, mit Beigaben versehen, bestattet wurden.

H. Schwabedissen nimmt zum Alter der Großsteingräber in Norddeutschland Stellung. In einer zusammenfassenden Tabelle der zeitlichen Abfolge der Kulturgruppen mit den C^{14} -Daten zwischen 2 000 bis 4 000 BC wird der Beginn der Ganggräberzeit, um 2600 v. u. Z., veranschaulicht.

Die Omphalosschalen aus Oldendorf, Kr. Lüneburg, und ihre Bedeutung für die Altersbestimmung der Großsteingräber in Niedersachsen werden von M. Rech besprochen. Die auf der einzigen Farbtafel des Bandes abgebildeten tönernen Schalen mit weitausschwingenden randständigen Bandhenkeln und ausgeprägt scharfkantigen Gefäßkörpern lassen unschwer ihre südosteuropäischen Metallvorbilder erkennen. Sie stellen eine wichtige Verbindung der Trichterbecherkultur und der nordischen Megalithgräber mit den kupferzeitlichen Kulturen Südosteuropas und des mediterranen Raumes dar.

E. Schlicht schreibt über Handels- und Kulturbeziehungen auf Grund von Importfunden aus niedersächsischen Großsteingräbern. Behandelt werden die Handelswege zu Wasser und zu Lande, und anhand der frühesten Metallfunde aus Gold und Kupfer werden die weitreichenden Verbindungen aufgezeigt. Der bisher einzige Goldreif Niedersachsens

aus Himmelpforten, Kr. Stade, mag von Irland oder Siebenbürgen nach hier gelangt sein. Von Südosten kam zur gleichen Zeit das Kupfer. Die dünn gehämmerten Kupferbleche, zu Gehängen verarbeitet, wurden mit ebenfalls eingehandeltem Bernstein und Gagat zu Schmuckketten verarbeitet. Eine wichtige Verbindung zu den südosteuropäischen Fundgebieten mit vergleichbaren Kupferfunden stellt die Kupferkette aus einem Baalberger Grab von Preußnitz, Kr. Bernburg, dar.

Möglichkeiten der Dokumentation und Auswertung von Keramik aus Großsteingräbern mit Hilfe der elektronischen Datenverarbeitung werden von M. Fansa gegeben. Anhand der großen Menge der Keramikfunde aus den Großsteingräbern des Oldenburger Raumes wird ein Schlüsselsystem vorgestellt und ein Programm zur Auswertung dieser Funde erarbeitet.

Erfahrungen beim Umsetzen von Großsteingräbern und denkmalpflegerische Probleme erörtert W.-D. Tempel. Eine Wiederherstellung einer Steinkammer ist heute nur in Verbindung mit einer sorgfältigen archäologischen Untersuchung möglich. Dabei ist es durchaus vertretbar, fehlende Steine durch passende Findlinge anderer Herkunft zu ersetzen. Schwierigkeiten bereiten oft die Ergänzungen des Zwickelmauerwerkes, weil sich oft neuzeitliche Bearbeitungsspuren der Metallwerkzeuge nicht vermeiden lassen. Auch der Wiederaufschüttung der schützenden Erdhügel über den Steinkammern sollte man mehr Beachtung schenken.

Auf die natürliche Umwelt der Trichterbecherkultur geht K.-E. Behre ein. Nach den Pollenuntersuchungen herrschten im Neolithikum Eichenmischwald sowie in den Feuchtgebieten Erlen- und Birkenbestände. Mitteleuropa war von Natur aus ein reines Waldland, in der jüngeren Steinzeit allerdings wärmer und trockener als heute. Die jahrzehntelang vertretene Steppenheidetheorie gilt heute als widerlegt. In diese Waldlandschaft drang der neolithische Mensch ein und betrieb Ackerbau und Viehzucht. Damit wurde die Grundlage der Veränderung der Landschaft eingeleitet, und es bildeten sich die neu geschaffenen Biotope wie Äcker, Weideflächen, aufgelichtete Wälder bis hin zu Heideflächen mit ihren spezifischen Vegetationen heraus.

Einen Abriss vom Beginn des Neolithikums im Nord- und Ostseeküstengebiet gibt in gedrängter Form H. Schwabedissen. Von den Wurzeln im Vorderen Orient des 8. und 7. Jahrtausends v. u. Z. ausgehend, nimmt er zur Entstehung der einzelnen frühneolithischen Kulturen in Niedersachsen bis zur Herausbildung der Trichterbecherkultur Stellung. Diese ist dann in den ersten Jahrhunderten des 3. Jahrtausends v. u. Z. und mit ihr der Megalithgedanke von außen in diese Landschaft eingedrungen.

Den Abschluß des Werkes bilden sieben Kurzbeiträge von H. Schirinig, W. Schlüter und H. Zimmermann zu Siedlungen der Trichterbecherkultur in Niedersachsen. Sie behandeln die Landkreise Uelzen und Osabrück, wobei der Trichterbechersiedlung bei Wittenwater, Kr. Uelzen, ein gesonderter Beitrag gewidmet ist. Zwei Siedlungsstellen am Dümmer, Kr. Grafschaft Diepholz, eine Siedlung bei Dohnsen, Kr. Celle, und die Vorlage eines Hausgrundrisses von Flögeln, Kr. Cuxhaven, mit Rekonstruktionsversuchen der Pfostenhäuser, beschließen die Ausführungen.

Die in allgemeinverständlicher Sprache abgefaßten Artikel der einzelnen Autoren machen das Werk zu einem populärwissenschaftlichen Handbuch mit hohem wissenschaftlichem Wert. Da es mit weiterreichenden Literaturangaben versehen ist, wird es in der interessierten Öffentlichkeit gewiß dankbare Leser finden.